

Trauerecke

Der alte Mann war ein Trinker.

Mehr oder weniger wusste er es.

Aber er war noch nicht unter die Räder gekommen. Noch immer machte er seine Bettelzüge durch die Stadt und auch mal an den Rand in die Vororte. Er kannte viele Leute in den Häusern der Stadt, der Kirche und der Wohlfahrt. Er kannte auch einige vornehme Beamten persönlich, genauso die Pfarrer.

Auf der Straße war er ein bunter Hund, eine feste Einrichtung für alle Stadstreicher.

Er vermochte bei den Bürgern mit sozialem Gewissen die schwachen Stellen zu rühren und immer mehr als einen Notgroschen zu erbetteln.

- Wann schenken Sie mir die Kirche?

Frage er verschmitzt den katholischen Pfarrer. Dieser hatte ihn im Flur empfangen und bevor er zahlte gab es jedes Mal einen Wortwechsel.

- Die brauchen wir noch eine Zeit lang. Wir sind mit den Predigten noch nicht zu Ende.

- Da müssen die Armen ja noch etwas warten bis sie alles erben, was die Heiligen als Ballast haben.

- So schnell ist das Reich Gottes nicht da. Da müssen wir noch etwas Geduld haben.

- Aber im Kleinen darf es doch schon beginnen. Und wenn es nur eine symbolische Geste ist. So wie die Münzen in der Messe ins Körbchen wandern, so darf doch da und dort auch mal eine für einen armen Teufel springen.

- Ja, wenn es ein Sparbuch gäbe, auf dem man sich ein Stück Himmel ansparen könnte.

Der alte Mann steckte die großen Münzen in die Tasche, grüßte mit leichter Verbeugung und stapfte die Treppe zum Pfarrhaus hinunter. Vor ihm war durch einen Zaun mit Maschendraht ein Spielplatz zu sehen. Direkt hinter dem Zaun stand eine junge Frau mit langen, glatten Haaren, den Rücken zugekehrt. Hinter dem Kirchturm ragte das Hochhaus einer Bank in die Wolken. Der Wind fegte Zeitungsblätter und Reklamezettel über den Kirchplatz. Rechts warteten Geschäfte, links ging es zum Park. Er sammelte einige Zigarettenskippen auf und steckte sie in die Jackentasche.

Zuerst lief er zögernd, abwesend auf das Portal der Kirche zu. Dieses war offen, und zwischen den Bänken schoben Putzfrauen ihre Besen und Eimer. Dann fiel die Tür zu. Er griff in die linke Tasche und schaute auf die Schaufenster auf der rechten Seite. Er glitt an ihnen wie an einer Rutschbahn entlang und fasste ein Kiosk ins Auge. Dort standen schon einige Gestalten mit ihren halb versteckten Bierflaschen. Er wechselte in die rechte Tasche, holte ein Taschentuch, um zu

schnäuzen, und ging in Richtung Park. Ein kleiner grüner Fleck, hinter dessen Büsche bereits der Verkehr einer vierspurigen Straße dröhnte. Ihm wurde der Atem knapp und er setzte sich auf eine Bank nahe dem dicken Stamm einer Kastanie. Ausländische Stadtarbeiter sammelten Papier, Glas und Kleiderfetzen auf.

Dann kam seine „Tochter“ auf ihn zu, als ob sie hier zu diesem Zeitpunkt verabredet gewesen wären. Meistens trafen sie sich an der Fußgängerzone, wenn er dort mit seinem Hut saß. Sie war Lehrerin, d.h. auf dem besten Weg dorthin. Sie sprühte immer ein wenig, wenn sie ihn sah. Mit wenigen Worten skizzierte sie ihren Stress, die Widersprüche von Ziel und Realität ihrer Ausbildung und dass das wohl bald vorbei sei.

Sie entdeckte, dass es dem Alten nicht so gut ging, fragte entwaffnend nach dem Grund, bekam eine Allerweltsantwort und anschließend eine kleine Tafel Schokolade, die er für sie stets parat hatte. Sie entrüstete sich über die Verführung der süßen Sachen, steckte die Schokolade ein und rauchte mit ihm eine Zigarette, schlug die Beine übereinander, stützte den Ellenbogen auf die Oberschenkel und versank kurz in die unbeschwerte Tiefe einer Pause, einer Atempause. Der Alte fand einige spitze Worte gegen die Schulmeister und lächelte mit seinen bartstoppeligen Wangen. Sie warf die angerauchte Zigarette zu Boden, sagte adrett adieu und verschwand auf die große Straße. Sie war wie ein Sonnenstrahl am Wolkentag. Aber die dunklen Wolken zogen wieder auf und hüllten die Sicht in bewegtes Grau. Er hob die Zigarette auf und steckte sie ein.

Jenseits der breiten Straße, durch einige verwinkelte Gassen hindurch, war ein Bunker aus dem letzten Krieg. Verrostete und rausgerissene Gitter, daneben eine feuerfeste Tür. Auf dem Mauervorsprung wuchsen Gräser. „Gefühl und Härte“ war auf die Wand gesprayed, sowie „Natod“ und „Lasst uns nicht BRDigen“. Eine faustige Sonne bohrte sich in eine Rakete, die „Atomstaat“ hieß. Der alte Mann wusste, dass auf der Rückseite ein geheimer Eingang war. Da hindurch gelangte er abends auf seine „Platte“.

Er wusste nicht, warum er am hellichten Tag hierhin gekommen war. Neben dem Bunker stand eine Holzreklamewand. Diesmal ging es um „Kabelfernsehen“. „So? oder mit Kabelanschluß?“ war die Alternative. Drei Programme halb verschneit oder zwölf klare.

Eine junge Frau kam angerannt, starrte stieren Blicks auf den alten Mann und auf Bunker und Reklame.

- Die Seele ist noch im Bunker. Und wenn sie überall schöne Bilder zeigen, ändert das nichts. Dazwischen brennt die Hölle und erfriert der Sinn.

Sie lachte gedehnt und hell, ging weiter, hielt fast bei jedem Passanten an. Der Alte kannte die Frau vom Sehen. Es war wohl schlimmer geworden.

Schräg gegenüber lag das Gefängnis als Hinterhof der Gerichtsgebäude. Justizvollzugsanstalt im Verbund mit Amts- und Landgericht. Blenden verhinderten seit neuestem Winken und „Pendelverkehr, Tauschgeschäfte per Schnur.“

Der Alte urinierte an der Seitenwand des Bunkers neben Scherben und Lumpen, halb im Versteck verdorrter Sträucher. Er fühlte sich etwas leichter und ging zum Stadtbrunnen, an der verdrahteten Mauer des Gefängnisses entlang, an der offenen Einfahrt der Brauerei vorbei und durch den Stadtfriedhof. Gestalten, einige Kumpels darunter, standen und saßen an den geschützten Ecken mit Bänken. Zerfurchte, verquollene Gesichter, eine Frau mit schwarzem, fettigem und zotteligem Haar und ein kräftiger, jüngerer Mann mit Hund.

An der Kreuzung zum Haupteingang traf er den „Philosophen“.

- Ach, Du lebst auch noch. Lebenskünstler ist doch der beste Beruf. Wie stehen die Aktien?

- *Kein Problem, der Rubel rollt. Gewusst wie, wo die Lücken sind. Sieh mal, ihr strengt euch an und alles hat Risse. An diesen dünnen Stellen schimmert die zarte, brüchige Seele durch. Die herrische Frau hat ein seidenes Nachtkleid. Lobe den zierlichen Saum und sie ist entzückt über einen romantischen Penner. Ein Königreich steht dir offen.*
- *Aber nur solange der Schein hält. Was kostet es eigentlich, nicht die Sau rauszulassen?*
- *Ja, das ist die Kunst. Und das wird immer schwieriger. Es bleiben nicht mehr viele idyllische Ecken, die sich die sterbenden Bürokraten offen halten. Der Schnüffelsinn der Wohlfahrt schleicht sich in alle Winkel und verrät die Geheimnisse. Und zwischen Bürostuhl und Autositz bleibt oft nur ein nervöses Zucken.*
- *Keine Zukunft mehr, und das umso schlimmer, je mehr sie beschworen wird.*
- *Gibst Du einen Kaffee aus in der Trauerecke?*
- *Wenn sie uns nicht wieder rausschmeißen.*

Trauerecke nannten sie die alte Imbissstube in der Nähe des Friedhofs.

Sie gingen nebeneinander. Und jeder Schritt wurde zur Entlastung.

Der alte Mann schleppte seine müden Beine wenige Minuten nicht mehr über das Pflaster und der Philosoph dachte nicht mehr über die Dächer der Häuser hinweg.

Sie gingen an der Mauer des Friedhofs entlang, über eine schmale Brücke, die sich über einen Graben spannte. Im Graben zog eine Straße mit alten Häusern und spielenden Kindern, und eilte ein Fluss, schwer zu erkennen, wie schmutzig er war.

Mitten auf der Brücke hatte der alte Mann den Eindruck, dass die Zeit still stand und sein Atem schwerelos durch die Lungen strömte. Der Philosoph zog die Kapuze seiner Jacke über die Ohren, der Wind füllte seine empfindlichen Augen mit Tränen. Der alte Mann lehnte sich ans Geländer und schaute in die Tiefe.

- *Ach! Sagte er.*
- *Schau, das hatte ich vergessen.*

Und er selber merkte nicht, wie die vielen Jahre, die er Matrose war, seine Muskeln erfassten und ihn über das Wasser trugen, und wie er an Lang legte, die Taue ziehend und knotend, die Lagerräume des Schiffsbauches öffnete, damit der Kran an den Seilen schwere Holzbalken heraus ziehen konnte. Sie schwankten und drehten sich wie in der Zeitlupe. Sie wurden auf ein Fuhrwerk verladen, und dann stand er im Sägewerk und schnitt grobe Bretter.

Er schaute auf die Fachwerkhäuser an der Straße und meinte:

- *Mein Gott, wie schnell brennen die Balken der Hütten dort ab.*

Er drehte sich zum Philosophen.

Dieser wischte sich die Tränen von den Wangen:

- *Du Holzmensch! Und wer rüttelt an die Betonklötze, die in den Himmel klettern?*

Mit dem Wind im Gesicht hatten sich Kammern geöffnet, ohne dass er es wusste. Auf Flügeln getragen durchflog er zündende Gedanken, einen nach dem anderen, von den Zweigen zu den Ästen und zum Stamm, an die Wurzeln. Länder, Epochen, Geschichte reihten sich ein. Könige, Herrscher

und das Spiel ihrer Macht lagen offen. Er legte den Finger an die wunden Stellen und formulierte fragende Begriffe.

Die beiden schauten sich an.

- *Wenn du wüsstest, wo Du hingehörst, bräuchtest du nicht so durch die Welt zu streifen.*

Sagte der Alte.

- *Sei doch froh, dass Du kein Schneckenhaus hast, wohin Du Dich verkriechen kannst. Bleibe auf dem Boden und arbeite Dich vorwärts!*

Erwiderte der Philosoph.

- *Hast Du eine Ahnung, wenn die Erde ihren Schlund öffnet. Dann findest du nichts mehr, um ihr das Maul zu stopfen. Sie reißt dich runter, du ertrinkst in den Fluten.*
- *Dann baue ein Schiff und steuere dagegen!*
- *Das Schiff muss erst noch erfunden werden, das diese Stürme übersteht.*
- *Die Arche Noahs!*
- *Wenn das Wasser nicht zurück gegangen wäre, wäre alles umsonst gewesen. Wenn das Land nicht mehr aufgetaucht wäre, wären sie verhungert. Und ohne Regenbogen hätten sie nie Vertrauen gehabt, an Land zu gehen. Dann haben sie wieder neue Hütten gebaut. Der Himmel hat denen doch eine Heimat auf der Erde gegeben.*
- *Er hat sie aus dem Paradies verjagt und seitdem sind sie auf der Suche.*
- *Und machen sich gegenseitig fertig oder saufen sich die Hucke voll, weil sie keine Ruhe finden, keinen Platz zum Schlafen, wo du hinkommst und weißt, hier kannst du bleiben und alt werden.*
- *Wenn du doch unterwegs bist und den Weg findest, dann wirst du merken, dass du irgendwie ans Ziel kommst.*
- *Und wenn du keine Raststätte findest, endet deine Tour im Grab. Da kannst du lieber gleich den Bach runter schwimmen.*
- *Mensch, Du suchst das, was ich zu viel habe, diese Burgen, diese vermauerten Nester. Und ich das, was Du lebst.*
- *Zwei Welten und eine Flasche Korn.*
- *Nein, zwei Durstige und eine Kanne Kaffee.*

Der Alte lachte, schlug dem Philosophen auf die Schulter und sie kamen auf der anderen Seite des Grabens zur Trauerecke.

Die Trauerecke ist eine Imbissstube und gleichzeitig mehr. Denn die Leute werden hier nicht nur bedient und sie nehmen sich Zeit. Sie können an Tischen sitzen, an denen sie gut essen aber auch einfach nur hocken können.

Sie wird betrieben von den „Herbergseltern“, eine Frau und ein Mann, die zusammen arbeiten und leben und doch nicht verheiratet oder eheähnlich verbunden sind. Keiner fragt, ob sie Kinder haben. Die Gäste freuen sich über die offene, herzliche Aufnahme. Sie sagen, was sie denken, und lassen alle Raufbolde und Betrunkene vor der Tür stehen, nicht ohne einen geduldigen, deutlichen Disput, der die meisten wieder versöhnt, wenn sie klar im Kopf werden.

Aber einer bestimmten Berufsgruppe kommen die Leute nicht hierhin.

Voll Argwohn tauchen dann und wann die Behörden auf und kontrollieren Bücher, Anlagen und oft auch die Gäste. Sie ziehen jedes Mal unverrichteter Dinge wieder ab.

Keiner weiß, wie sich die Trauerecke wirtschaftlich hält. Eigentlich müsste sie längst pleite sein. Wie viele Leute essen und trinken umsonst!

Sie ist keine städtische oder kirchliche Einrichtung. Und doch lebt die Stadt in ihr, und die Kirchen spüren, wo sie dran sind, auch wenn keiner darüber spricht.

Die Trauerecke war an diesem Tag geschlossen. Vor der Tür warteten bereits ein paar Leute. Sie starrten durch die Glasscheiben in das dunkle Innere und konnten nicht recht fassen, dass keiner für sie da war. Es wurde gemunkelt, dass der Grund ein Trauerfall sei. Keiner wusste Genaues. Als der alte Trinker und der Philosoph sich näherten, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf diese. Das hätte es noch nicht gegeben, was man davon zu halten habe. Da müsse etwas passiert sein.

- Die von oben haben zugeschlagen. - Vermutete der Alte.

- Das konnte ja nicht gut gehen, ständig offenherzig zu allen Gästen. Die sind am Ende ihrer Kräfte. - Sagte in sich vertieft der Philosoph.

- Also keinen Kaffee heute. - Bedauerte der Alte.

- Und kein Geplauder über die Dinge. - Seufzte der Philosoph.

Als die beiden wieder gehen wollten, kam die Straße herauf die „irrende Frau“ mit einem Wanderer, der auf dem Rücken einen Rucksack trug. Die Frau war allen bekannt, der Wanderer war fremd.

Die „irrende Frau“ hatte den Schlüssel zur Trauerecke dabei. Sie sagte nicht viel, sondern schloss die Tür auf.

Sie stellte sich in den Türrahmen und meinte:

- Eines Tages hat sich genug zusammen gebräut. Dann passiert entweder etwas Neues oder alles bricht zusammen. Die beiden Alten sind weg in arme Länder, in denen Not ist. Uns geht es zu gut, wir müssen jetzt selber klar kommen. Schock oder Leben. Was wird es sein?

Sie trat in den Raum und ließ die Leute herein. Zögernd schlichen sie ins Innere der Trauerecke. Der Alte, der Philosoph und der Wanderer blieben draußen.

- Und nun? - Fragte der Alte.

- *Machen sie das absichtlich? Ist das aktuelle Not oder etwas ganz Anderes? - Überlegte der Philosoph.*
- *Die konnten nicht mehr anders. - Kam vom Alten.*
- *Auf diese Weise sind wir um einige Hoffnungen ärmer. - Schien der Philosoph eine Richtung in seinen Gedanken zu finden.*
- *Manche Sackgasse erweist sich als Tor zu einem Weg. Haben sie Euch nicht vorbereitet? - Mischte sich der Wanderer ein.*

Als der Alte und der Philosoph anfangen, sich der letzten Tage, Wochen und Monate zu erinnern, kamen wieder einige Leute auf die Straße.

Sie sammelten Mosaiksteine zu einem Bild. Aber dieses blieb sehr bruchstückhaft.

Sie waren stets ein loser Haufen gewesen und nur selten hatten sie verbindliche Entscheidungen getroffen. Sie waren da, erzählten und ruhten sich aus, manchmal war etwas zu tun. Mühsam hatten sie sich dazu durch gerungen.

Wie schön war es gewesen, den unterdrückten Protest rauszulassen oder schöne Pläne zu schmieden.

Verkrachte Existenzen, leidende Studenten, Arbeitslose, Obdachlose und Verrückte aller Art waren auf einander gestoßen. Manchmal wie auf einer Insel, manchmal wie auf einem Boot, manchmal wie eine verschworene Gruppe bei Nacht und Nebel.

Der Wanderer schaute auf die überragenden Gebäude, Türme und Klötze jenseits des Grabens und er spürte einen Schmerz. Dieser durchwanderte die Klassenzimmer der Schulen, die Büros, die Fabrikhallen, die Gefängniszellen, die Kinderzimmer in den Einfamilienhäusern der vornehmen Viertel, die Altenheime und Krankenhäuser.

Und ihm war, als ob durch unterirdische Kanäle unterdrücktes Schreien aus dieser Stadt weg gespült würde. Einige wenige Menschen retteten sich vor dem Graben, in den alles hinein floss, um von dort endgültig entfernt zu werden, über kleine Brücken ans andere Ufer, wie auf eine Insel.

Dort lauerten verlockende Angebote, aus allen Zwängen auszusteigen. Diese Angebote zeigten ein schönes Gesicht und hatten einen tiefen Schlund, einen Abgrund, das Nichts.

Dann drängten die Betrogenen, Trinker und Süchtigen in ein Rettungsboot.

Doch so einfach ging das nicht. Der Mensch durfte rein, die Sucht musste draußen bleiben.

Die Sucht war die mitgeschleppte Abhängigkeit, der Trotz, die Verweigerung, die noch nichts Neues, Positives entdeckt hatte.

Und als die wenigen anfangen, aus den Eierschalen zu schlüpfen, aus den Höhlen zu kommen, verschwand der helfende Geist, der sich in Form von dulddenden Ersatzeltern eingeschaltet hatte.

Hatten sie genügend begriffen, was die Trauerecke für sie war?

Immer hatten sie wieder Mauern gefunden, in denen sie unterschlüpfen konnten.

Zuletzt blieb ihnen ein kleiner Raum, in dem zwar jeder seine Ecke hatte, aber keine trennenden Wände mehr.

Und jetzt konnten sie gemeinsam im Raum leben oder ihn verlassen.

Sie konnten alles vergammeln lassen, sie konnten das Beste daraus machen.

Würden sie lernen zu trauern und darin die kleinen Wege aus den Höhlen finden in ein neues Land?